

der Verlagshändler ist es auch nicht allein gethan. Betrachtet man die enormen Summen, die alljährlich für derartige Inserate ausgegeben werden, und den verhältnißmäßig geringen Erfolg, den dieselben haben, so ist es unbegreiflich, daß überhaupt noch inserirt wird. Prospective werden zu Hunderttausenden von den Sortimentern verlangt, um zum größten Theil in den Papierkorb zu wandern. Es machen diese Arten des Vertriebs dem Verleger nur unnötige Kosten, und könnte er in vielen Fällen dieselben sparen, oder dem Sortimenter für um so thätigere Verwendung zukommen lassen.

Wenn man erwägt, welchen enormen Absatz mancher Verleger erzielt, wie z. B. Hr. Werner Groffe in Berlin mit „Isabella, von Born“, von welchem Werke man doch wirklich nicht sagen kann, daß es zur moralischen Ausbildung und wissenschaftlichen Aufklärung der Menschen beitrage, so muß man allerdings zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Vertrieb durch Colporteurs oder Reisende für diejenigen Werke, die für das große Publicum bestimmt sind, der allein zweckmäßigste ist.

Es werden mir zwar viele der Herren Sortimenter erwidern, daß derartige Versuche schon von ihnen gemacht, aber auch zum Nachtheile ausgeschlagen seien, und verlangen dieselben nun von dem Verleger, daß dieser die Colporteurs auf seine Rechnung nach den verschiedenen Gegenden senden soll, um dann von diesen die Aufträge zur Ausführung, gegen die gewöhnlichen Procente, entgegenzunehmen. Bequem ist diese Art und Weise des Geschäftsbetriebs für den Sortimenter, geschäftlich aber gewiß nicht. Welcher Engroschändler sendet seine Reisenden zu den Privatkunden herum, um dieselben zum Abkauf seiner Waaren aufzufordern, und übergibt dann die Aufträge einem Detailhändler zur Ausführung, dem er noch so und soviel Procente Rabatt gewähren muß! In diesem Falle würde der Engroschändler gewiß das Geschäft mit den Privaten selbst machen. Jedoch derselbe besucht nur die Detailhändler, und diese haben für den Vertrieb an die Privaten zu sorgen. Warum kann das nicht so im Buchhandel sein? Ein Verleger kann die Colporteurs in allen Gegenden Deutschlands, von seinem Wohnsitz aus, nicht so controliren, als der Sortimenter, und kann ihnen auch nicht die durch die Local- und Personenverhältnisse bedingten Vortheile zu gute kommen lassen. Ordentliche, solide und ehrliche Leute finden sich überall, die, wenn sich ihnen eine Aussicht auf ein gewinnbringendes Geschäft zeigt, gewiß mit Freuden die Gelegenheit ergreifen würden; jedoch muß ein Anfang gemacht werden, und die Sortimenter müssen sich bemühen, in ihrer Gegend derartige Personen aufzufinden und heranzubilden. Natürlich liegt es dann ebenso im Interesse des Verlegers, den Sortimentern für derartige außergewöhnliche Maßregeln außergewöhnliche Vortheile zutheil werden zu lassen.

Verschiedene Sortimentshandlungen, und unter andern vorzüglich die Hrn. Burmester & Stempel in Berlin, haben diese Art des Geschäftsbetriebes adoptirt, und gewiß mit großem Erfolg. Was diesen Herren in ihrer Gegend möglich ist, warum soll es nicht in andern Theilen Deutschlands ebenfalls möglich sein; jedoch Anstrengungen von Seiten der Sortimenter und Zugeständnisse von Seiten der Verleger müssen gemacht werden, um Bildung fördernde Schriften auch in den weniger zugänglichen Schichten der Bevölkerung zu verbreiten. Es sollte Pflicht jedes Sortimenters sein, einer Groschenliteratur, die weder zur moralischen Ausbildung noch zur Aufklärung beiträgt, den Eingang in ihm zugängliche Kreise zu verwehren zu suchen, und kann er dieses nur mit gleichen Mitteln erreichen. Hat das Publicum einmal den Unterschied zwischen derartigen leichten Nachwerken und der wirklich Bildung gewährenden Literatur begriffen, so wird es dem Sortimenter mit der Zeit immer leichter werden, Absatz zu erzielen. Wenn der Gewinn auch nicht augenblicklich in die Augen fällt, ausbleiben wird er keinesfalls.

Der Buchhandel ist nicht nur nicht seinem Verfall nahe, sondern

hat sich vielmehr in den letzten Jahren entschieden gehoben und entwickelt sich immer mehr; nur sind die bisher gebräuchlichen Mittel des Vertriebs nicht mehr ausreichend. H.

### Der Breslauer Buchhandlungs-Gehilsenverein

beging Sonnabend den 25. September sein zweites Stiftungsfest durch ein gemeinsames Abendbrot, und zwar wiederum in den freundlichen Räumen des Café restaurant. Die Betheiligung seitens der Vereinsmitglieder hätte eine zahlreichere sein können, allein wir wollen annehmen, daß äußere Umstände hindernd einwirkten, und nicht der Mangel an Gemeinsinn daran schuld war. Wie im vorigen Jahre, so hatten wir auch diesmal sämtliche hiesige Herren Principale zu der bescheidenen Festlichkeit eingeladen; und was wir hinsichtlich der Betheiligung von den Vereinsmitgliedern erwähnten, gilt von diesen in noch höherem Grade. Es hatte sich etwa die Hälfte der geladenen Gäste eingefunden. Außerdem aber wurde uns die Freude zu Theil, auch andere Gönner und Freunde unseres Vereines bei uns zu sehen, so daß wir immerhin eine recht stattliche Tafel einnahmen.

Nach altem Brauche ergriff der Vorsitzende des Vereins (V. Rauch) zuerst das Wort und zwar um die anwesenden Gäste willkommen zu heißen. Er hob hervor, daß alles, was besteht, seine Freunde und Feinde habe, und daß sich der Verein seiner Mißgönner wohl bewußt sei; daß aber ein Blick auf diese Tafelrunde ihm die wohlthuende Ueberzeugung gewähre, wie wir auch noch theilnehmende Freunde und Gönner besitzen. Getragen von diesem Bewußtsein, wollen wir darum auf dem einmal betretenen, für gut erkannten Wege unbekümmert fortschreiten. Hierauf erwiderte Hr. Skutsch in warmen Worten, daß er das Entstehen unseres Vereines s. B. mit Freuden begrüßt habe und ihn auch heute mit Interesse begleite, indem er ihn für das beste Mittel halte, eine ersprießliche Annäherung unter den Berufsgenossen am Plage herbeizuführen; er wünscht dem Verein ein langes Blühen und Gedeihen, und schließt mit einem Hoch auf denselben, in welches wir nicht nur mit vollen Gläsern, sondern auch mit vollem Herzen einstimmten. Für Tafellieder hatte ein Vereinsmitglied hinreichend Sorge getragen, von denen das ernstere gehaltene, auf die Feier des Tages bezügliche, zuerst an die Reihe kam, während die humoristischen ihm folgten. Ein in weitesten Kreisen rühmlichst bekannter Tonkünstler, Hr. Musikdirector Schnabel, der sich auch zu diesem Feste eingefunden hatte, trug uns mit seltener Geläufigkeit und Virtuosität Variationen über verschiedene ihm gegebene, ja während des Vortrags selbst erst zugerufene Themen vor, die einen stürmischen Beifall hervorriefen, und ihn veranlaßten, seine Phantasien mehrmals zu wiederholen. Wesentlich erhöht wurde dieser Genuß durch den vortrefflichen Flügel, welchen uns die Munificenz des Hrn. Lichtenberg aus seinem reichhaltigen Lager gediegener Instrumente für diesen Abend unentgeltlich überlassen hatte. Ein anderer Gast, der eigens zu diesem Feste aus der Provinz herbeigeeilt war, ein Sohn des Mars, ergoß uns der Lieder reiche Fülle aus dem Gebiete der Lyrik und des gesunden Humors mit einer Hingabe und einem Feuer, wie sie nur die gehobene Stimmung glücklicher Stunden ermöglicht, sodaß sie sehr dankbar aufgenommen wurden.

In einer Zwischenpause nahm der Vorsitzende Veranlassung, ein Telegramm des Dresdner Gehilsenvereins vorzulesen; er erwiderte dessen Glückwünsche zum heutigen Feste zunächst mit einem lauten Lebehoch, in welches Alles einstimmte.

So im Wechsel zwischen einer gutbesetzten Festtafel, zwischen Gesang und Spiel, Gläserklingen und gemüthlichem Geplauder flogen die Stunden nur allzu schnell dahin, und allgemeine Fröhlichkeit beherrschte die Tafelrunde, so daß ein anwesender älterer Gast sich veranlaßt sah, das Glas zu erheben, um ein Lebehoch auszubringen auf die freundschaftlichen Beziehungen und das schöne Verhältniß, welches